



EVANGELISCHE
LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG
Amt für Information

Augustenstraße 124
70197 Stuttgart
Telefon (07 11) 2 22 76-58

Pressemitteilung

Donnerstag, 7. September 2000

Oberkirchenrat Heiner Küenzlen: „Jetzt erst recht!“

Zur Erklärung „Dominus Jesus“ der Kongregation für die Glaubenslehre

Stuttgart. Unter dem Titel „Jetzt erst recht!“ hat heute Oberkirchenrat Heiner Küenzlen, Dezernent für Theologie und weltweite Kirche im Evangelischen Oberkirchenrat Stuttgart, Stellung bezogen zur Erklärung „Dominus Jesus“ der Kongregation für die Glaubenslehre.

Im Folgenden die landeskirchliche Stellungnahme im Wortlaut:

1. Zustimmung

Die Erklärung der Glaubenslehre spricht in theologisch grundsätzlicher Weise Themen an, die evangelische Christen und Kirchen ebenso bewegen und die auch dort diskutiert werden: Die Frage der Zentralität und Einzigartigkeit Jesu Christi (das Solus Christus der Reformation) die Frage des Dialogs und der Koexistenz mit anderen Religionen und die Frage der Mission angesichts dieser Koexistenz. Besonders die Frage der Einzigartigkeit Jesu Christi, der Gottessohnschaft, des Solus Christus, ist in einer Weise unterstrichen, wie sie evangelische Christen, die von der Reformation herkommen, nur begrüßen können. Nicht immer war es selbstverständlich, dass in katholischer Theologie und Kirche dies so betont wurde.

2. Die Provokation

Die Provokation für alle nicht katholischen Kirchen, aber im Grunde auch für katholische Kirchenmitglieder, steht in dem Abschnitt „über die Einzigkeit und Einheit der Kirche“. Auch evangelische Christen bekennen die „eine christliche Kirche“ in ihrem Glaubensbekenntnis. Sie meinen damit die Gemeinschaft der Getauften auf der ganzen Erde, von der es in unserem Glaubensbekenntnis (CA VII) heißt, „dass alle Zeit eine heilige christliche Kirche sein und bleiben muss.“ Diese Kirche lebt sichtbar in den verschiedenen Kirchen und Konfessionen und es ist ihre Aufgabe, die in unserer Zeit so klar erkannt ist, wie seit Jahrhunderten nicht, auf dem Weg zueinander in ökumenischer Gemeinschaft zu leben. Nur so können wir ein gemeinsames Zeugnis und einen gemeinsamen Dienst in der Welt tun. Genau dieses wird nun in der vorliegenden Schrift demonstrativ bestritten. Die eine heilige Kirche lebt „voll nur in der katholischen Kirche.“ „Die kirchlichen Gemeinschaften hingegen, die den gültigen Episkopat und die ursprüngliche und

vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben, sind nicht Kirchen im eigentlichen Sinn.“ Manche werden sagen, das ist alles doch schon immer katholische Lehre und im zweiten Vatikanum schon ausgesagt. In Wirklichkeit verhält es sich anders: was vor fast 40 Jahren im zweiten Vatikanum gesagt wurde – zwar mit denselben Worten gesagt - bedeutete eine Öffnung, mit der sich sehr viele Hoffnungen nicht zuletzt für viele Katholiken verband. Die erstmalige Würdigung der nichtkatholischen Kirchen als Gemeinschaften in denen „vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind“ war damals ein großer Fortschritt. Heute wird mit denselben Zitaten in der Absicht gearbeitet, die Mauern hochzuziehen und die Schotten dicht zu machen. Allein die katholische Kirche ist Kirche in vollem Sinne des Wortes. So unzeitgemäß und skandalös diese Worte anmuten, so gefährlich sind sie. Freilich, die Provokation hat auch ihr Gutes. Sie ruft hervor, nicht nur unseren Protest, sondern auch unsere Aussage: Wir sind Kirche in vollem Sinne des Wortes, natürlich sind wir es. Natürlich haben wir Evangelischen gültige Sakramente und gültige Dienste der Leitung bis hin zum Bischofsamt. Ja, auch wir stehen in der apostolischen Sukzession, wenn wir sie auch anders verstehen. Die Nachfolge der Apostel besteht bei uns in der bibeltreuen Bezeugung des Evangeliums, wie kann es eine direktere und überzeugendere Nachfolge geben? Das Abendmahl teilen wir aus, so wie es in der Schrift bezeugt ist, und wie es auch die katholische Kirche bekennt, als Feier des Gedächtnisses des Todes und der Auferstehung Jesu Christi und seiner Gegenwart und der Gemeinschaft mit ihm. Wir fragen unsere katholische Schwesterkirche: Wie will sie mit anderen Kirchen oder ohne sie überzeugend „Mission an den Völkern“ betreiben, wenn sie so offenkundig das Zeichen der Spaltung vor sich herträgt? Wie will sie überhaupt die drängenden Themen der Seelsorge und der gesellschaftlichen Diakonie vorantreiben, wenn sie sich mit solchen antimodernistischen Themen selbst beschäftigt? Hat sie kein anderes Thema?

3. Vergewisserung

Die Äußerung der Glaubenskongregation, die ja keine Äußerung des Heiligen Stuhls selber ist, ist eine Provokation, die uns zur Vergewisserung hilft: Wir sind Kirche Jesu Christi so gut wie die katholische Kirche. Wir feiern gültige Sakramente in der Nachfolge Jesu Christi und der Apostel. Wir leben in der apostolischen Nachfolge der ersten Frauen und Männer, die Jesus zur Verkündigung eingesetzt hat.

4. Gefahren

Die Gefahr, die vermutlich die Verfasser sogar einkalkuliert haben, ist, dass auf beiden Seiten falsch reagiert wird. Auf evangelischer Seite: Seht ihr, wir haben's euch gleich gesagt. Die Katholiken wollen nur eine große Vereinnahmungsökumene: Werdet katholisch, vielleicht mit bestimmten protestantischen Rechten wie Pfarrerehe, erkennt den Papst an usw. Einheit mit der katholischen Kirche ist nur durch Unterwerfung möglich, also lasst die Finger davon! Die zweite Gefahr liegt auf katholischer Seite: wir dürfen nicht, wir können nicht, und da wir letztlich den Konflikt mit Rom nicht durchstehen können oder wollen, wir unterwerfen uns auch. Dieser Gefahr der doppelten Unterwerfung gilt es zu wehren mit der klaren Erkenntnis. Dort, wo Menschen zum Glauben kommen, wo das Wort der Bibel zu hören ist, wo die Taufe gespendet wird und das Abendmahl gefeiert wird, ist Kirche. Sie ist Wirken des Heiligen Geistes, der die Kirche schafft und trägt.

5. Folgerungen

- a) Gelegentlich wird gesagt, wir sollten uns in Deutschland nicht so aufregen, die katholische Kirche sei Weltkirche und würde zu den Situationen in der ganzen Welt sprechen. Das mag weitgehend auch für die Aussagen dieses Papiers gelten. Von den speziellen Aussagen über die Kirche denke ich, dass sie ganz bewusst auf die Situation

der Ökumene in Europa gemünzt sind. Die Kirchen sind hier auf einem gemeinsamen Weg miteinander, der unumkehrbar ist und doch umgekehrt werden soll. Aber die Kirchen Europas brauchen dringend diesen gemeinsamen Weg, um gemeinsam in einer Welt des Umbruchs und der offenen Situation in der Frage der Orientierung des Menschen, seiner Würde und seines Lebens ein gemeinsames Zeugnis zu sagen.

- b) Ohne Kaffeesatz lesen zu wollen: für mich ist das Dokument ein offenkundiger Beweis für die Uneinigkeit im Vatikan selbst in wichtigen theologischen Fragen. Über die Uneinigkeit insbesondere in Fragen der richtigen Strategie in der Frage der Ökumene. Das vorliegende Dokument ist unvereinbar mit einzelnen Aussagen der Enzyklika *Ut unum sint* von 1995. Zwei Zitate mögen das belegen: „Gemeinsam sind die Wurzeln und trotz der Unterschiede sind die Orientierungen ähnlich, die die Entwicklung der katholischen Kirche und der aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen und Gemeinschaften im Abendland geleitet hat.“ (*Ut unum sint* 65.). Hier wird also nicht von der Einzigartigkeit der katholischen Kirche gesprochen, sondern betont, dass es auch „aus der Reformation hervorgegangene Kirchen gebe“, und dass diese gemeinsame Wurzeln und gegenwärtig ähnliche Orientierungen hätten. Das hört sich schon von der Intention her ganz anders an, als der Ton, den Ratzinger angeschlagen hat. Weiter heißt es dort: Der ökumenische Dialog bemüht sich, „eine brüderliche Hilfe füreinander zu wecken, durch die die Gemeinschaften sich gegenseitig das geben sollen, was jede braucht. Ich habe gesagt (der Papst), dass wir uns als katholische Kirche bewusst sind wie gemeinsame christliche Güter von den anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften hervorgehoben und gelebt worden sind“. (*Ut unum sint* 87.). Hier wird also nicht nur von Abgrenzung, sondern sogar von gegenseitigem Lernen und Ergänzen gesprochen. Das Gefälle der Aussagen der Glaubenskongregation, verbietet es nicht nur der katholischen Hierarchie, sondern eigentlich jedem katholischen Christen überhaupt von „Kirchen“ zu sprechen. Ein gemeinsames Wort der Kirchen in Deutschland wäre nicht mehr möglich. Kein katholischer Christ dürfte von den Kirchen und von der Gemeinschaft der Kirchen in Deutschland sprechen.
- c) Wie geht es weiter: Angesichts der brüskten und antimodernistischen Erklärung der Glaubenskongregation, mit der die Seligsprechung von Pius IX. unmittelbar zusammenhängen mag, könnte es naheliegen, demonstrativ wenigstens die Kontakte auf Kirchenleitungsebene zur katholischen Kirche vorläufig einzufrieren. Eine Journalistin hat mich gefragt: Werden Sie zur Amtseinführung von Bischof Fürst (Rottenburg-Stuttgart) gehen? Spontan wollte ich antworten: Selbstverständlich. Aber es ist nicht selbstverständlich. Was sollen wir mit einem Partner, der sich selbst für die „objektive“ Verkörperung der Wahrheit hält und alle anderen für Abweichler? Aber schon allein aus dem Grunde, dass dies vermutlich nicht die einzige Meinung im Vatikan ist, obwohl man das nie offiziell zugestanden bekommen wird, wäre das nicht der richtige Weg. Vor allem ist es deshalb nicht der richtige Weg, weil der Weg der Ökumene in den Gemeinden und unter den Kirchen zumindest in Europa, der einzig richtige für die Zukunft ist. Im Epheserbrief schreibt Paulus (Eph. 2,14): „Er ist unser Friede ... Christus hat den Zaun abgebrochen, der zwischen uns war.“ Er bezieht es auf den Zaun zwischen Juden und Christen. Ich beziehe es auf das Verhältnis der Kirchen zueinander: Man muss solange über ökumenische Zäune springen, bis sie zusammenbrechen. Christus will nicht, dass sie stehenbleiben.

Für die Richtigkeit
gez. Andrea Domler